Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1872)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 13. Samstag den 30. März 1782.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4.50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Papst Pius IX. in Gefangenschaft.

(Fasten- und Oster-Gedanken.)
(Schluß).

7. Und aus der Gefangenschaft ruft Pius IX. der ganzen Welt zu: „O daß du es erkennen könntest, und „zwar an diesem deinem Tage, was dir „zum Frieden dient! Nun aber ist es „vor deinen Augen verborgen!" Den Fürsten und Gewaltigen ruft er zu: „O daß ihr es erkennen möchtet, daß euere Fürstenthrone nur auf der Freiheit und Unverletzlichkeit des päpstlichen Thrones beruhen, nun aber ist es vor euern Augen verborgen — darum wird der eine nach dem andern zusammenbröckeln. Den Republiken ruft er zu: O daß ihr es erkennen könntet, daß euere ganze Freiheit und euer Glück auf der Freiheit und Unverletzlichkeit der hl. Kirche, auf Recht und Gerechtigkeit beruht; nun aber ist es vor euern Augen verborgen! Allen Völkern ruft er zu: O daß ihr es erkennen könntet, daß euer Friede und euere Wohlfahrt auf der Heilighaltung der göttlichen Gebote beruht; nun aber ist es euch verborgen. Den durch eine verderbte Erziehung ungläubig und gottlos gewordenen Arbeitern ruft er zu: O daß ihr es erkennen könnet, daß die ganze soziale Frage nur durch das in Euch wieder lebendig gewordene Christenthum gelöst werden kann — betet und arbeitet, so werdet ihr den Frieden und das häusliche Glück wieder finden; nun aber ist es euch verborgen. Der ganzen Welt ruft er zu: O daß du es erkennen könntest, daß die arme unglückliche Menschheit nur durch die freie gottgeweihte Wirksamkeit des Papstthums und der hl. Kirche vom Abgrunde gerettet wird; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Daher wehe euch Allen, Fürsten, Völkern und Individuen, welche die Tage der Heimsuchung nicht erkennen und in der Gottlosigkeit verharren! Die gleiche Hand Gottes lebt noch, welche dem gottlosen, tempelräuberischen Könige Balthasar das Mane, Thekel, Phares an die Wand geschrieben hat. Die Größten und Gewaltigsten dieser Erde haben es in allerjüngster Zeit erfahren, und andere werden es zu ihrem eigenen Verderben bälder, als sie selbst meinen, erfahren müssen, daß der Allmächtige seine Kirche nicht umsonst berauben und sein Heiligthum nicht ungestraft schänden läßt. Auf solche und ähnliche Weise ruft der Papst in Banden der ganzen Welt zu und mahnt in prophetischem Ernste an die unausweichlichen Gerichte des Herrn.

8. Es werden zwar, wie der hl. Vater unlängst gesagt hat, noch schlimmere Tage kommen, der Kampf um die höchsten Güter der Menschheit wird noch gewaltiger werden — allein für die Kirche Gottes als solche fürchten wir nicht. Sollte auch sogar das Blut Pius IX. für Gott und Kirche als hl. Martyrerblut fließen, so wird dem Papstthum dadurch nur ein neuer, ja himmlischer Glanz verliehen und die hl. Kirche wird verjüngt und neugestärkt die Gnaden der Erlösung ausspenden. Wenn die heutigen Klosterstürmer, Tempelschänder und Kirchenfeinde längst vergessen, mit Verachtung und Schande bedeckt, im Grabe modern, so wird die hl. katholische Kirche auch im lieben Schweizerlande noch fortfahren, ihre göttliche Sendung zur Beglückung der Völker zu erfüllen. In allen Stürmen ist die Kirche nur mehr geeiniget, geläutert und innerlich gestärkt worden und auf jeden Charfreitag ist immer ein freudenreicher Ostertag gefolgt.

9. Wir aber, Priester und Laien müssen uns immer inniger und einmüthiger an das Centrum der Einheit, den hl. Vater und die Kirche, anschließen und vereint machen und beten und kämpfen, damit wir vom Sturme nicht verschlungen werden. Wir Priester aber, gegen die ganz besonders die Wuth der Hölle und Leidenschaft der gottlosen Welt entbrannt ist, geben der edlen katholischen Laienwelt die Versicherung, daß uns mit Gottes Gnade die elenden Judaspfennige, und sollten sie auch zu Millionen fließen, nicht vom hl. Vater trennen werden. Lieber wollen wir Amtsentsetzung und Verbannung, Schmach und die grausamste Verfolgung leiden, als Verräther an unserer hl. Priesterwürde, am hl. Vater und an der hl. Kirche werden. Gott und der hl. Kirche treu bleiben bis in den Tod! — Das sei unser Loosungswort! O Gott, erbarme Dich endlich des hl. Vaters, rette ihn aus den Händen seiner Feinde, laß' ihn den Triumph der hl. Kirche erleben und schenke ihm und uns eine glückselige Ostern!

P. H.

Der Kampf gegen Christenthum und Kirche und unsere Mitverschuldung an demselben.

(Aus dem Fastenmandat Sr. Gn. Bischof von St. Gallen.)

Wir haben im Laufe der hl. Fastenzeit sämmtliche Fastenmandate unserer Hochwst. Bischöfe theils wörtlich, theils

in größeren Auszügen mitgetheilt und hofften, diesen Cyklus mit dem Hirtenbrief von St. Galien, dessen hohe Bedeutung sich schon aus obiger Ueberschrift ergibt, zu schließen. Leider ist aber ungeachtet wiederholter Reklamation, das dießjährige Fastenmandat nicht bis zu uns gelangt, und wir müssen uns daher auf die Mittheilung folgender Bruchstücke beschränken, die wir in einer Zeitschrift gefunden.

„Wahrlich, Geliebte, sind die Tage großer Verblendung wieder erschienen, wo der Sohn Gottes, der in sein Eigenthum gekommen, von den Seinigen nicht aufgenommen wird: wo die Winzer, denen er den Weinberg zur Pflanzung übergab, seine Diener, die er sandte, mit Schmähungen überhäufen und verfolgen, wo sie selbst vor dem eingebornen Sohne Gottes keine Ehrfurcht mehr haben, sondern offen sich wider ihn empören und sagen: Dieser ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten, so wird das Erbe seiner Herrschaft unser sein! Und sie ergreifen unsern Herrn auf ein Neues in seiner Kirche, die er mit seinem kostbaren Blute erkauft und am Kreuze zu seiner ewigen Braut sich erwählet hat, und sie binden ihn und werfen ihn zum Weinberge hinaus, den seine Rechte auf sonnenreicher Anhöhe und an reinen Wasserquellen gepflanzt hat, damit alle Menschen darin Arbeit nehmen, ihr Heil zu wirken und Löhnung und Nahrung fänden für das ewige Leben. Wer will noch leugnen, was mit so gewaltigen Zügen an den Tafeln der Zeitgeschichte eingezeichnet ist? Wer kann die Augen schließen vor den drohenden Gewitterwolken, die über der ganzen Christenheit sich zusammenziehen? Wer hört die Hammerschläge nicht, welche unaufhörlich an dem Sturze des Christenthums arbeiten, um auch den Einsturz der gesellschaftlichen Ordnung zu vollziehen? Auf allen Punkten der Gesellschaft und bis hinein in die einst gefreite Mitte des Familienlebens wird die Welt offen zum Aufruhr gegen Gott und unsern Erlöser aufgerufen: vor Allem wendet der Sturm sich gegen die katholische Kirche, und sie wäre durch den allseitigen Anprall der feindlichen Mächte längst gefallen, ruhte auf ihr nicht die untrügliche Verheißung Gottes: daß die Pforten der Hölle sie nie überwältigen werden.

„Warum, Geliebteste, ist es so weit gekommen, warum hat Gott, dem sonst alle Dinge und auch alle Geister der Finsterniß unterworfen sind, den Mächten des Bösen eine so große Gewalt gelassen, daß es den Anschein hat, jene Tage seien wieder angebrochen, wo der Drache des Abgrundes losgelassen ward und er seinen Mund aufthat zu lästern Gott und seine Kirche und die Bewohner des Himmels, und seine Macht entfaltete, um Krieg zu führen gegen die Gläubigen, welche Gottes Gebote halten und das Zeugniß Jesu Christi haben? Warum sind die Erfolge der Verführung so groß, die Begeisterung aber für die Sache Gottes, die Standhaftigkeit im Glauben so gering geworden? Verhehlen wir es uns nicht, sprechen wir es vielmehr offen aus: das Alles ist zur gerechten Strafe für unsere Sünden so gekommen! Alle haben sich an dem Aufruhr wider Gott und unsern Heiland betheiligt, welche, wenn sie auch Gläubige der katholischen Kirche sich nennen, diesen heiligen Glauben durch ihr Sündenleben verleugnet und ihren erhabenen Christenberuf durch ihre unchristlichen Gesinnunnen und Sitten entehrt haben. Auch ihnen gelten die Worte, welche Jesus Christus auf seinem Kreuzwege an die Frauen Jerusalems einst richtete: Weinet nicht über mich (und meine Kirche), weinet vielmehr über Euch und Eure Kinder! Und über Euch und Eure Kinder weinet um Euerer Sünden willen, durch welche ihr mitgeholfen habt und immer noch mithelfet, die Gerechtigkeit Gottes zur Strafe herauszufordern!

„Wer hinauf zum Himmel schaut, und das entfesselte Verderben der Hoffahrt des Geistes, der Augenlust und Fleischeslust in der gegenwärtigen Welt betrachtet, der kann nicht ohne schweres Bangen in die nahe Zukunft blicken, denn die Strafgerichte Gottes müssen eintreffen, wenn keine Umkehr und Besserung der Menschen erfolgen sollte. Man hat einst nur gegen die katholische Kirche den Krieg geführt, jetzt wird die christliche Religion überhaupt bekämpft; früher haben die Gottlosen nur Gottes Dasein geleugnet, jetzt haben sie ihm förmlichen Haß geschworen; einst schien es ungefährlich, das Vermögen der Kirchen und Klöster einzuziehen, jetzt hat eine verschworene Sekte die Kassen der Reichen und Vermöglichen zur Plünderung verzeigt. Man schwieg, als der eilfhunderdjährige Besitz des Kirchenstaates dem hl. Vater gewaltthätig entrissen wurde, und schon sehen wir den Bestand der menschlichen Gesellschaft in seinen Fundamenten bedroht und erschüttert von den Männern des sozialen Umsturzes, deren Zahl auf Millionen angewachsen ist. Was sie wollen, was sie anstreben, ist kein Geheimniß mehr, sie haben ihre Pläne offen ausgesprochen, und der Welt zur Einsicht vorgelegt, und die Brandstiftungen, die Ermordunngen unschuldiger Geißeln in Paris haben ihre Endziele für jeden klar genug beleuchtet. Wird der Rollwagen des Aufruhrs gegen die Religion und die Kirche freigelassen, dann hält er nicht an bei der Grenze der staatlichen Ordnung, er wälzt sich Alles zertrümmernd auch über das bürgerliche Gemeinwesen dahin und mit dem Altar stürzt auch die gesetzliche Ordnung im Staate zusammen. Die Verblendung, welche die Flammenzungen eines unterirdischen Vulkans, auf dem die Gesellschaft steht, auch jetzt noch nicht sieht, ist die große Schuld vieler Fürrsten und Regenten, sie wird auch ihre Strafe sein!"

Eine Sittenlehre ohne Glaubenslehre.

(Zweites Gespräch.)

—

Eduard. Was wir gestern mit einander besprochen, darüber habe ich mein ernstes Nachdenken walten lassen, und ich will dir, mein lieber Freund, ein Zugeständniß machen, das dich ohne Zweifel außerordentlich freuen wird; ich will zugeben, daß die Moral, die Sittenlehre des Christenthums schön, erhaben und weit mehr Sicherheit gewährt, als die so beweglichen und wandelbaren Sittenlehren unserer Philosophen. Ich will sogar zugeben, daß sie der Civilisation und der gesellschaftlichen Wohlfahrt zuträglicher ist, als unsere moralisirenden Systeme, die sich nach eines jeden Meinung und Interesse wieder anderst häuten und sich allen Launen unserer Leidenschaften nur gar zu geschmeidig anbequemen.

Damit aber strecke ich die Waffen noch keineswegs, sondern fordere dich nur zu einem andern Kampfe heraus. Erlaube mir nur die ganz kleine Vorfrage: Wie gesagt, ich anerkenne die Sittenlehre des Christenthums, die uns so bestimmt und klar heraussagt, was verboten, was erlaubt, was gut, was bös ist. Aber die Dogmen, die Glaubenslehren, in Folge welcher sich die Menschen in eben so viele verschiedene Sekten spalten, als viel und verschieden die christlichen Glaubensbekenntnisse sind, die Dogmen, die den Verstand gefangen nehmen, die uns die

Denkfreiheit verkümmern und rauben, die Intoleranz predigen; da gilt's, mein Freund. — Ja Moral so viel du willst, aber nur keine Dogmen, keine Glaubensartikel, kein katholisches, griechisches, anglikanisches, kalvinistisches, lutherisches Credo! Hier, Leo, wirst du hoffentlich dich besiegt erklären.

Leo. Kann ein Haus Stand und Bestand haben ohne Fundamente? Und könntest du mit all' deinem Talente und all' deiner Geschicklichkeit irgend ein Gebäude in die Luft bauen? — Nein! Nun denn, mein lieber Eduard, auch die Sittenlehre hat ihre unerschütterliche und untrennbaren Grundlagen, so daß, wer nur eine derselben zerstört, alle übrigen erschüttert und vernichtet. Diese Grundlagen sind die — Glaubenslehren. Daraus folgt ganz logisch, daß die Glaubenslehre verwerfen und die Sittenlehre verwerfen, Eins und Dasselbe ist.

Eduard. Nicht möglich, mein Leo; ich finde die christliche Sittenlehre ihrer eigenen Natur nach gut; ich finde sie sogar aus ihrem innersten Wesen nothwendig, indem Recht und Gerechtigkeit, Mein und Dein, — alle soziale Ordnung, — auf ihr beruht, gerade so, wie du mir gestern gesagt hast, aber ..

Leo. Aber denke dir auch nur eine einzige Glaubenslehre hinweg, etwa die von der Gottheit Christi, oder jene von der göttlichen Inspiration der hl. Schrift, — und die gesammte christliche Moral ist nur noch die zweifelhafte, schwankende, unzuverlässige Sittenlehre eines Menschen oder einiger Menschen, — und damit ist sie von Grund aus zerstört. Wer würde sich wohl entschließen, den Lehren, den Vorschriften, den strengen Verboten eines oder einiger Menschen sich zu unterwerfen, zumal wenn dabei allerlei Interessen in's Spiel kommen und heftige Leidenschaften mit all' ihrer verführerischen Sophistik dagegen Einsprache thun?

Und überdies, denke dir hinweg die Sanktion der christlichen Moral, den Stempel der göttlichen Auktorität, der ihr aufgeprägt ist; merze aus die Glaubenslehren über die Verdienstlichkeit der guten Werke, über die Belohnung, die den Gerechten verheißen, und über die Strafe, die den Ungerechten angedroht ist; merze aus die Glaubenslehren über die Ewigkeit der Vergeltung für die Guten und für die Bösen: dann wird, mein lieber Eduard, mag auch die Tugend noch so hehr und herrlich in die Augen der Vernunft hineinglänzen und mag sie noch so natürlich und naturnothwendig zur Aufrechthaltung aller Ordnung und Eintracht in dieser Welt erscheinen, es wird eben doch das Laster triumphiren. Der Habsüchtige, hat er keinen Glauben mehr, ersieht sich nirgends ein wirkliches Gut, als im Gold und Geld, das ihm die Augen blendet; und der Unmäßige, hat er keinen Glauben mehr, sieht nirgends ein wirkliches und wahres Gut, als in dem bezaubernden Getränke, das ihn berauscht; und der Wohllüstling, hat er keinen Glauben mehr, sieht nirgends Freude, Glück, Wohlsein, als in der Befriedigung seiner wüsten Leidenschaft; und der Revolutionär, hat er keinen Glauben mehr, kennt kein anderes Mittel zum Fortschritt in der Civilisation, als die Beraubung und Plünderung der Reichen, nach deren Hab und Gut ihn gelüstet, als in der Niedertretung der Personen, von denen er sich in Schatten gestellt sieht, als in der Erhebung seiner selbsteigenen Persönlichkeit, als in der Demüthigung, in dem Ruine, in der Zertretung seiner Nebenbuhler!... Das ist die Moral ohne den dogmatischen Glauben. Und ist's nicht eben das, was wir alltäglich mit Schrecken sehen? Mache dir, ich bitte, darüber keine Illusionen. Man schwächt das Dogma ab, man verläugnet die Glaubenslehre — nur darum, damit man sich um so ungescheuter und gründlicher aller Moral entledigen könne.

Du sagst, die Glaubenslehren flößen dir Besorgniß ein, sie trennen und scheiden die Menschen in verschiedene Sekten, sie hauchen den Geist der Unduldsamkeit in die Herzen, predigen die Intoleranz! Vorurtheile, Lügen sind das, wie sie in euern Klubs und Tagblättern ausgeheckt werden. — Mein Freund, Irrthum und Laster — diese allein sind das Scheidewasser, das wirklich alles, was es erreichen kann, auflöst und zerfrißt. Die Einheit und Uebereinstimmung in der Wahrheit und die Ausübung aller Gerechtigkeit sind dagegen das Band der innigsten, der wahrsten und wahrhaft beseligenden Eingung und Eintracht.

Wirf doch nur, ich bitte, einen reinen, unparteiischen Blick auf die Anfangsgründe des christlichen Unterrichtes, und du wirst sogleich sehen, daß alle die menschenfreundlichen und dringenden Ermahnungen unsers Herrn und Erlösers nur darauf hinzielen, die Herzen, den Willen, den Verstand aller Menschen durch das Band des Glaubens und der Liebe zu vereinigen.

„Damit alle Eins seien, wie du, o Va„ter! in mir und ich in dir; damit auch „sie in uns Eins seien. Ich bin in ihnen „und du in mir, damit sie vollkommen „Eins seien." (Joh. 17, 21. 23.)

Und der Gott der Liebe und Einigkeit fügte bei: „Ich habe noch andere Schafe, „die nicht aus diesem Schafstalle sind. „Auch diese muß ich herbeiführen; sie „werden meine Stimme hören, und es „wird nur Eine Heerde und Ein Hirt „werden." (Joh. 10, 16.)

„Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe!" — ruft auch der Apostel Paulus aus, indem er die Einigkeit prediget und anpreiset. (Ephes. 4, 5.)

Sage mir, Eduard, ließe sich wohl die Einigkeit aller Geister und Herzen besser und feierlicher in die Welt hinaus verkünden? Und sollte das Alles auf dich noch zu wenig Eindruck machen, so öffne deine Ohren den liebereichen und erhabenen Worten unseres Erlösers: „Liebet einander; — liebe deinen Nächsten wie dich selbst. (Matth. 22, 39.)

Das ist doch mehr, wohl tausendmal mehr, als nur Toleranz, bloßes Dulden und Gehenlassen; denn hier handelt es sich darum, den Nächsten positiv und thatsächlich, wie dich selbst, so wohlwollend und wohlthätig wie dich selbst zu lieben, ohne Unterschied des Ranges, des Landes, der Nationalität.

Soll ich dir's sagen, was das Band der christlichen und brüderlichen Einigkeit lockert und zerreißt und die Menschen in verschiedene, feindselige, gehässige Sekten zerspaltet? Das sind eben euere Philosophen mit der hochfahrenden und verwegenen Anmaßung, ihre eigenen fehlbaren Meinungen und ihre verflachenden Systeme an die Stelle der unfehlbaren Lehre Christi, des Gottmenschen, zu setzen.

Das sind euere Zeitungs- und Romanenschreiber, die mit einander wetteifern, die christlichen Glaubenslehren und die Moral des Evangeliums zu bekämpfen.

Das sind die Afiliirten, die Angefädelten und Schweifträger geheimer Gesellschaften und alle euere Alt- und Neu-Religionsmacher, die fruchtbaren Erzeuger der Eintagsreligionen.

Wer sieht nicht ein, daß eine große Begriffsverwirrung, eine beweinenswerthe Verkennung und Trübung aller Dinge, endlose und höchst bedauerliche Zänkereien und Streitigkeiten zu Tage treten und nach allen Seiten hin sich Bahn brechen müssen, sobald es einmal jedem hergelaufenen Abendteurer und Marktschreier unter dem Vorwande der Kultus-, der Denk- und Unterrichtsfreiheit erlaubt sein soll, sich alltäglich mitten unter uns zum unfehlbaren Lehrmeister aufzuwerfen und die Wahrheit zu beschimpfen.

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik.

Bisthum Basel.

Solothurn. Eine Zeitungs-Hetzerei gegen die Prediger scheint dermalen in Szene gesetzt zu werden. Der Hochw. Hr. Pfarrer von Gretzenbach und ein Kapuziner in Olten haben die Ehre, die Ersten zu sein, auf welche die wilde Jagd stürmt. Was man aber außerhalb Olten über solche Predigt-Hetzereien denkt, das sagt a. A. das ‚Volksblatt von St. Gallen' mit folgenden Worten:

„An einem der letzten Sonntage predigte der Hochw. P. M. in unserer Pfarrkirche über die christliche Toleranz, wobei gelegentlich auch die falsche, neumodische Toleranz die verdiente Abfertigung fand, welche kürzlich in Solothurn der neue Professor der deutschen Sprache in einer öffentlichen Vorlesung über „Nathan d. Weisen" anpries. Von der Predigt nun nimmt ein gewisser Skribax, der offenbar mehr Geschmack findet an Logenvorträgen als am Worte Gottes, Veranlaßung, im ‚Oltner Wochenblatt' das Licht seiner unfehlbaren Weisheit leuchten zu lassen. Damit Niemand daran zweifle, wie sich diese „ächte Freimaurer-Toleranz" in der Praxis ausnehme, fordert der Artikelschreiber den Gemeinderath auf, er solle diesem Pater Kapuziner das Predigen in unserer Pfarrkirche untersagen, damit die an Aufklärungsphrasen gewöhnten Ohren nicht mehr durch solche ultramontane Vorträge beleidigt werden. O „Toleranz," welche Mißhandlung mußt du dir gefallen lassen — aus lauter Toleranz!"

— Ein Wort zur rechten Zeit, — sprach der Hochw. Hr. Domherr Kiefer zum Schlusse der Abendpredigten, welche diese Fastenzeit hindurch von den Hochw. Domherrn über das dießjährige Fastenmandat gehalten worden sind. Die Vertheidigung des Glaubens, die Förderung der Sittlichkeit und die Ausübung der Werke der christlichen Nächstenliebe, durch vereinigtes Zusammenwirken der Pfarrgenossen mit der Geistlichkeit, auf daß die einzelne Pfarrei die lebendige Kirche im Kleinen mehr und mehr werde, — war der Gegenstand, über welchen der Hochw. Prediger sprach. Es waren kräftige, einschlagende und ebenso wahre Worte über die Mittel und Wege, wie dem auch in unserer Stadt überhandnehmenden Unglauben vor Allem von Seiten der Familienmütter entgegengearbeitet werden könne und müsse, wie der immer größer werdende Zerfall der Sittlichkeit gerade wieder durch die thätige Beihülfe des weiblichen Geschlechtes aufgehalten werden könne, von unten hinauf müsse nach Oben gewirkt werden, wenn es besser kommen soll, aus einem kräftigen und gesunden Familienleben heraus müsse die christkatholische Gesinnung und die öffentliche Sittlichkeit in den Pfarreien geweckt und befestiget werden. — Hätten diese Worte, sagt das ‚Echo,' nur auch unsere Männer hören können, die Beamten und Behörden, „die der Prediger nicht vor sich hatte," — sie hätten gestehen müssen: „Es waren zwei einschneidende, aber offene, freimüthige, gut gemeinte Mannesworte, deren Berechtigung und Wahrheit wir anerkennen müssen."

— Die Lehrkonferenz Dornach, die jüngst die kantonale Lehrmittelfrage debattirte, kam bezüglich des Katechismus — zum Resultat: „Ausarbeitung eines Katechismus für die Oberschule nach pädagogischen Grundsätzen, mit Ausschluß der Dogmen?"

„Ein Kateschismus ohne Dogmen", was ist das für eine Phrase? Ihr Herren Pioniere der Aufklärung, sagt das ‚Vaterland'! bleiben Sie gefälligst bei der Bibel und ihren angrenzenden Ortschaften, sonst blamiren Sie sich!

Es hat fast den Anschein, als ob man auch bei uns der sog. konfessionslosen Schule zusteuern wolle.

Luzern. Wohlhausen hat den Neubau einer Kirche beschlossen.

Zug. Der Große Rath hat die kirchengetreue Haltung der Regierung und ihres Abgeordneten Hrn. Doßenbach in der Diözesan-Seminarfrage genehmigt und verdankt und zwar sozusagen einstimmig. Ein Gegenantrag in tadelndem Sinn fand keinen Anklang.

— Der Kanton Zug hat einen wackern, in Wahrheit katholischen Staatsmann verloren: Hr. Alt Regierungsrath Georg Bossard. Die Restaurationen in der Pfarrkrche zu Menzingen und die schöne gothische Kanzel in der hiesigen St. Oswaldskirche verdanken, ganz oder wenigstens in bedeutendem Maße seinem Wohlthätigkeitssinne ihre Entstehung. Er schrieb auch mehrere lesenswerthe Broschüren, von denen die über die Diözesankonferenz von 1867 die bekannteste ist. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seinen Sohn, der an der Schwelle des Priesterthums steht, am Altare zu sehen. Der Herr wird dem Seligen dieses Opfer und sein treues Wirken für Kirche und Staat im Himmel lohnen.

Thurgau. Der Große Rath hat die bekannte Beschwerde des katholischen Kirchenrathes gegen den Regierungsrath mit 76 gegen 6 Stimmen abgewiesen. Die Veranlassung dieser Beschwerde ist bekannt. Der § 56 der neuen Verfassung sagt wörtlich:

„Die evangelische und die katholi-
„sche Landes-Kirche ordnen ihre Kultus-
„verhältnisse selbstständig in ge-

„mischt staatlich-kirchlichen Dingen, jedoch „unter der **Ober**aufsicht und mit „Vorbehalt der Genehmigung des „Staates."

Im Hinblick auf diese Bestimmung verlangt daher der katholische Kirchenrath namentlich auch Vertretung Namens des kathol. Konfessionstheils in der Diözesan-Konferenz in Solothurn, und ganz besonders in der bischöflichen Seminar-Angelegenheit. In diesem Sinn wandte er sich an den Bischof und an den Vorstand der Diözesan-Konferenz. Der Regierungsrath erklärte das nicht blos als unberechtigt, sondern gab dem Kirchenrath für diese Missethat! einen Verweis und belegte seine Mitglieder mit einer Geldbuße!

Gegenüber diesen Schlußnahmen wandte sich der katholische Kirchenrath beschwerend an den Großen Rath, wurde aber, wie bereits Anfangs erwähnt, und wie auch von dieser Behörde vorausgesehen wurde, abgewiesen. Auch in Zukunft sollen also die Thurgauer-Katholiken durch die protestantische Regierung in der Diözesan-Konferenz vertreten werden.

So versteht man im Thurgau, schließt mit Recht das ‚Vaterland', die verfassungsmäßige **„selbstständige"** Ordnung der konfessionellen Verhältnisse durch die Konfessionen!

Bern. Die HH. v. Haller und v. Bonstetten sind nicht die einzigen Glieder des Berner-Patriziats, welche in unserer Zeit zur Kirche ihrer Väter zurückgekehrt sind; es fanden Konversionen zur katholischen Kirche statt auch von Gliedern der Familien v. Erlach, von Effinger v. Wildeck, von Wattenwil v. Mallesert ꝛc., welche letztere Familie sogar einen — Jesuiten geliefert hat.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. (Corresp.) Neben den vielen betrübenden Erscheinungen der Gegenwart wird das katholische Volk doch mitunter mit eint oder anderm Trost entschädigt. Tröstlich und erfreulich ist neben der immer größern Verbreitung des Piusvereines mit seiner vielseitigen praktischen Wirksamkeit, die Bethätigung tüchtiger Köpfe, dem Ungethüm einer glaubensfeindlichen Presse einen Damm zu setzen, durch geistvolle Produkte zur Wiederbelebung sittlich-religiöser Gefühle. Zu diesem Zweck begrüßen wir das neulich erschienene Werk: **„Die Maulwürfe"** von **Hrn. Pfarrer Rothenflue.**

Sie haben in Ihrem Blatt den Hauptinhalt desselben bereits angegeben. Es übrigt einem bedachtsamen Leser desselben, nur den Eindruck wiederzugeben, welchen das Werk mit seinem Totalinhalt auf ihn gemacht hat. Derselbe ist ein günstiger und für den noch jugendlichen Verfasser schmeichelhafter. Wie ein Drama wickelt sich in drei Akten Verführung, Kampf und Sieg, der Tugend und der häuslichen Sittlichkeit, über Lug und Trug des Freimaurerwesens und seinen gottlosen Tendenzen ab.

Der erste Akt des interessanten Dramas führt den Leser in die dunkeln unheimlichen Logenkonvente. Würde der Verfasser nicht zuverlässige Auktoritäten, konstatirte Thatsachen und unwiderlegbare Belege anführen, so könnte und müßte man annehmen, er wäre ein tragischer Träumer. So man aber gezwungen ist, den zitirten Beweisen zu glauben, wird es Einem nur klar, warum gerade die Freimaurer die erklärtesten Feinde und Anschwärzer der Jesuiten sind, denn was man selbst ist und tendirt, sucht man gerne bei Andern.

Einen hoffnungsvollen studirenden Jüngling aus einer unverdorbenen, vom Zeitgeist noch nicht angefressenen Familie läßt der Verfasser in die Vorhallen dieses geheimen Umsturzordens durch einen schon angesteckten und an die Geheimbünde verkauften Jugendfreund führen, aber auch wieder entwischen.

Nach den Statuten dieses gefährlichsten aller Orden wird auf Abtrünnige gefahndet. Der Entwichene wurde wirklich Jahre lang verfolgt und schwebte wiederholt in Lebensgefahr.

Der zweite Akt ist ein interessantes Stück Weltgeschichte und vornemlich vaterländische Geschichte. Auf der Grundlage des berühmten Werkes unseres unsterblichen Landammann Baumgartner über die Kämpfe der Schweiz erzählt der umsichtige Verfasser Vorgänge und Thaten, die denen, so sie miterlebt und mitgefühlt haben, eigenthümliche Erinnerung wach rufen.

Ein unliebsamer Spiegel wird da jenen Schweizern vorgehalten, die im Namen der Freiheit die reinste Tyrannei in Szene gesetzt und dem Mann von Eisen und Blut an der Spree würdige Vorspiele gegeben haben. Von dieser Sorte von Leuten hat der Verfasser jedenfalls kein Diplom zu erwarten.

Im dritten Akt treten großartige Ereignisse in den Hintergrund, dafür entfaltet sich das anziehende Bild einer im Sturme des Lebens und in der Tugend erprobten Familie, und der Auktor läßt mit der größten That des neunzehnten Jahrhunderts, mit der Einberufung des vatikanischen Concils den Vorhang fallen. Der Renzensent legte das anziehende lehrreiche Buch, das etwas über 600 Seiten stark ist, in gefälligem Taschenformat mit der Erklärung ab: Das ist eine brave Arbeit, ein Werk, das den Meister lobt, und er hält dafür, daß es sich würdig an die Seite der vielverbreiteten Schriften von Alb. Stolz und Bolanden stellen lasse. Darum Leser, nimm und lies es ebenfalls. R.

Bisthum Chur.

Graubünden. Auch hier Plakereien im Anzug? Der Erziehungsrath hat vom Kollegium „Maria Hilf" in Schwyz für katholische Priesteramtkanditaten ausgestellte sogenannte Maturitätsausweise als ungenügend zurückgewiesen, und stellte dem Kleinen Rath den Antrag, alle diejenigen Geistlichen, die seit dem 6. Oktober 1866 ohne genügende Maturitätsausweise in's bischöfliche Seminar aufgenommen wurden und die Priesterweihe empfangen haben, in der Ausübung ihres Amtes zu sistiren und zwar für so lange, als diese sich nicht über ihre Maturität vor dem Erziehungsrathe ausgewiesen haben. (?)

Obwalden. Donnerstag den 21. d. wurde das Fest unseres Landespatrons — des seligen Bruder Klaus — auf übliche Weise in der Pfarrkirche zu Sachseln gefeiert. — Dem schönen, erhebenden Gottesdienste wohnte eine große Menge Volkes bei — namentlich aus Sachseln und den Gemeinden Sar-

nen und Kerns. Die Festpredigt hielt Herrn Rektor Kaiser von Zug und entledigte sich in einer mehr als eine Stunde dauernden, durch Inhalt und Vortrag ausgezeichneten Rede seiner Aufgabe, indem er das Leben des Seligen in seiner Familie, im öffentlichen Auftreten — als Krieger und Staatsmann, und das innere Seelenleben auf treffliche Weise schilderte und den Zuhörern zur Nachahmung empfahl.

Bisthum Sitten.

Wallis. Im Unterwallis und besonders im Bezirk Monthey gewinnt der Pius-Verein eine große Ausdehnung; eine kürzlich in Monthey selbst stattgefundene Versammlung erfreute sich einer großartigen Theilnahme.

— Die ‚Gazette du Valais' meldet den Tod des Fräuleins Emilie v. Courten in Siders, durch deren Hinscheid die Armen einen schweren Verlurst erlitten.

Bisthum Genf.

Genf. Das neue Gesetz gegen die Klöster. Unter dem 3. Februar 1872 hat der Staatsrath von Genf mit einer Majorität von 51 Stimmen gegen 32 ein Gesetz in 5 Artikeln gegen die religiösen Korporationen votirt. Es ist dieß ein Ausnahmsgesetz im gehässigsten Sinne des Wortes.

Bisher lebten und wirkten im Kanton Genf Mitglieder verschiedener religiöser Congregationen als einzelne Individuen im Genuß der individuellen Freiheit und des Rechtes der Vereinigung, ungefährdet und unangefochten. Der Artikel 14 der Verfassung schien bis dahin der Regierung des Kantons genügend die Rechte des Staates zu wahren, und gewährte andererseits diesen einzelnen Mitgliedern der Congregation ein hinreichendes Maß von Freiheit, ihre Mission in friedlicher und segensreicher Weise zu erfüllen.

In dem berühmten „Pensionat von Carouge" erhalten zeither jährlich mehr als 100 Zöglinge reicher fremder Familien ihre religiöse Erziehung. Sie bringen jährlich dem Lande etwa eine Summe von über 50,000 Fr. ein, ohne den Staat einen Sou zu kosten. Die „Brüder der christlichen Lehre" unterrichten in Genf und Plainpalais ungefähr 600 Knaben des armen Volkes umsonst und ohne jeglichen Zuschuß vom Staate oder der Stadt. Ganz in derselben Weise unterrichten die „barmherzigen Schwestern" in Genf, Pâquis und Plainpalais 800 Mädchen der armen Bevölkerung. An noch drei anderen Orten des Kantons leisten sie dieselben Dienste. Außerdem unterhalten sie in verschiedenen Häusern mehr als 100 Waisenmädchen, die sie dem Elend entreißen und in Stand setzen, ihren Lebensunterhalt später selbst zu gewinnen. Dieselben barmherzigen Schwestern pflegen alle Tage des Jahres ungefähr 40 Kranke im Hospital von Plainpalais, und stehen den armen und kranken Familien in Genf und in allen Gemeinden, wo sie eingeführt sind, bei, ohne aus öffentlichen Kassen etwas zu beziehen, mit Ausnahme von Genf, wo sie eine Unterstützung von 2000 Fr. erhielten, die ihnen indeß seit Erlaß des neuen Gesetzes vom 3. Februar schon gekündigt worden sind. Endlich versorgen in wahrhaft mütterlicher Weise die „kleinen Schwestern der Armen" 90 alte, verlassene und hilflose Männer ohne jegliche Subvention, einzig durch private Almosen. Diese sämmtlichen Werke der Barmherzigkeit sind durch das neue Gesetz ernsthaft bedroht, um das Wenigste zu sagen.

Artikel 1 des Gesetzes erklärt: „Jede Vereinigung von Personen, die irgend einem religiösen Orden oder einer in Genf oder im Auslande errichteten religiösen Korporation angehören, und die in Gemeinsamkeit leben; deßgleichen jede Vereinignng von Personen, welche in Gemeinschaft in einer religiösen Absicht und unter einer gemeinsamen Regel leben, bildet eine religiöse Korporation oder Congregation." Nachdem durch diesen ersten Paragraph, namentlich dessen 2. Theil, in vollständig willkürlicher Weise ein ganz neuer Begriff von „Congregation" geschaffen ist, wird im 2. Artikel dekretirt: „Jede Korporation, die sich im Kanton ohne Autorisation (Erlaubniß der Regierung) gründen wird, oder welche, nachdem sie diese Erlaubniß erhalten, die Bedingungen übertreten wird, die ihr auferlegt werden, wird vom Staatsrath aufgelöst und das Haus geschlossen werden." In Artikel 3 und 4 werden die Strafsummen für die etwaigen Zuwiderhandelnden bestimmt; und Artikel 5 verlangt von allen zeither auf dem Territorium des Kantons bereits bestehenden religiösen Korporationen oder Congregationen, daß sie im Lauf von 3 Monaten nach der Verkündigung des Gesetzes die Autorisation der Regierung für ihren ferneren Fortbestand einzuholen haben. Dieses Gesetz, gegen welches ein Karl Vogt und andere Liberale stimmten, kam mit einer schwachen Majorität, wie erwähnt, zu Stande; 16 Mitglieder waren nicht anwesend bei der Abstimmung, und der Präsident enthielt sich derselben. Und es soll nun den Codex bilden, nach welchem künftighin die Existenz der religiösen Korporationen im Kanton Genf behandelt werden wird!

Wie wir vernehmen, werden die Katholiken sich an das Richteramt wenden, um vorerst entscheiden zu lassen, ob die „Schwestern" und „Brüder" rechtlich als Korporation und Orden betrachtet werden können?

* * *

Berichte aus der protest. Schweiz. In Bern hielt Hr. Dekan Güder am Freitag Abend einen gediegenen Vortrag über den Satz des apostolischen Glaubensbekenntnisses: Empfangen vom heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria. Er wies nach, wie es erst unsrer Zeit vorbehalten blieb, an diesem zarten und wunderbaren Geheimniß Anstoß zu nehmen, während die Evangelisten, die Kirchenväter, die großen Scholastiker des Mittelalters, die Reformatoren und ihre Nachfolger die Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht anders dargestellt. Der Redner schloß seinen Vortrag mit der Erklärung: Bis Jemand im Stande sein wird, uns den Beweis zu leisten, daß Gott in seiner Weisheit dieß Geheimniß der Gottseligkeit anders hätte zu Stande und Wesen bringen können, bekennen wir freudig: „Ich glaube an „Jesum Christum, Gottes eingebornen „Sohn, unsern Herrn, empfangen vom

„heiligen Geiste, geboren aus Maria der „Jungfrau, hochgelobt in Ewigkeit."

Italien. Am 21. März entschied der Staatsrath die Frage, ob einem von einem Bischofe ohne Exequatur ernannten Pfarrer das Exequatur zu ertheilen sei, bejahend.

Deutschland. In Arnstadt, wo zur Zeit die Pocken herrschen, untersagt eine amtliche Verordnung allen Hausgenossen eines Pockenkranken das Betreten der Kirche und sonstiger Räume, worin sich Menschen aufhalten. Nun befiel auch in einem entferntern Flügel des Wohnhauses des katholischen Pfarrers einen Einwohner die gedachte Krankheit. Der Pfarrer, dessen Beruf es ist, den Gottesdienst in der Kirche zu halten, die Kranken (auch die Pockenkranken) in ihren Wohnungen zu besuchen u. s. w., ging natürlich ohne alle Ahnung, daß er auf einer „Staatsgefährlichkeit" attrapirt werden würde, vor wie nach zu seiner Kirche und hielt pflichtgemäß den Gottesdienst ab. Darüber liefen nun alsbald Denunciationen über Denunciationen bei der Behörde ein und letztere fand sich bemüßigt, den Herrn Pfarrer zu citiren, zu Protokoll zu vernehmen und, wie man hört, die Untersuchung gegen ihn einzuleiten. Wie die Sache endigen werde, ist noch nicht vorauszusehen; daß man sich aber allen Ernstes auf ein endgiltiges „Schuldig" für den pflichttreuen Seelsorger gefaßt machen dürfte, gestehen Alle ein, die mit hiesigen Zuständen einige Bekanntschaft gemacht haben.

— In Paderborn wurde mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischofs der „Verein für Töchter" von der ersten heiligen Kommunion bis zur glücklichen Standeswahl unter dem Schutze „Unserer lieben Frau von der immerwährenden Hülfe" feierlich eröffnet. Die zahlreiche Betheiligung ist der beste Beweis für das tiefgefühlte Bedürfniß eines solchen Einigungspunktes für die weibliche Jugend in unsern Tagen. Der seeleneifrige Oberhirt zeigte in der Abendandacht in ächt apostolischen Worten Zweck, Bedeutung und Stellung des neuen Vereins. Durch die sorgfältige treue Pflege dieses Vereines soll die Familie gegen die verbrecherischen Angriffe der jetzigen Zeit geschützt und nach dem ursprünglichen heiligen Willen Gottes im Paradiese und nach dem vierten Gebote erhalten werden. Unser hl. Vater hat diesem neuen Vereine unter dem 19. Dezember vorigen Jahres die Gnadenschätze unserer heiligen Kirche zuzuwenden geruht. Die Abendandacht ist ohne Unterbrechung immer fleißig besucht worden und findet jetzt die regste Theilnahme, und an den Sonn- und Festtagen ist die geräumige Kirche stets voll.

Oesterreich. Cureton veröffentlichte 1849 ein Werk, „**Corpus Ignatianum**" betitelt, in welchem alle Schriften des hl. Ignatius, Bischofs von Antiochia und Martyrers, sammt den Akten seines Martyriums sowohl in der Originalsprache, als auch in allen Uebersetzungen enthalten sind. Das Wichtigste in diesem Werke war die Veröffentlichung der bisher unbekannten Syrischen Uebersetzung des größern Theiles dreier Briefe des hl. Ignatius an Polykarp, an die Ephesier und an die Römer, und der Akten seines Martyriums. Bekanntlich gründete Cureton darauf seine Behauptung, daß nur die drei Briefe des heiligen Ignatius, welche diese Syrische Uebersetzung enthält, als ächt zu betrachten seien. Von der Syrischen Uebersetzung der Martyrerakten des hl. Ignatius fand Curton nur den ersten Theil und diesen sehr lückenhaft in einer einzigen Handschrift aus dem dreizehnten Jahrhundert. Professor Mösinger dahier war so glücklich, in Rom in einer von der Propoganda angekauften Copie eines alten Syrischen Manuscriptes die vollständige Syrische Uebersetzung dieser Martyrerakten zu finden, die er jüngst der Oeffentlichkeit übergab. (Innsbruck, Wagner.) In dieser Uebersetzung ist auch der Brief des hl. Ignatius an die Römer enthalten, und zwar ganz, wie ihn der griechische Text gibt, nicht in dem Auszuge, wie ihn die von Cureton gefundene Syrische Uebersetzung gab. In dem Werke von Cureton befindet sich auch ein dem hl. Ignatius zugeschriebener Brief Aethiopischer Sprache, welchen Professor Mösinger in einer Vatikanischen Handschrift in Arabischer Sprache fand und im Interesse der orientalischen Literatur nun veröffentlichte. Auch ganz eigenthümlich zusammengestellte lateinische Martyrerakten des hl. Ignatius, die sich in einer Handschrift der Bibliothek der Oratorianer in Rom finden, werden in diesen Schriften zum ersten Mal bekannt gemacht. Die Arbeit liefert also wirklich einen neuen Beitrag zur Ignatianischen Literatur und hat um so mehr Werth, als alle diese Aktenstücke durch Uebersetzung und Anmerkungen auch Nicht-Kennern der Syrischen und Arabischen Sprache zugänglich gemacht sind.

— Unter den Juden ist Streit. Schon seit geraumer Zeit liegen sich Orthodoxe und Reformer leidenschaftlich in den Haaren. Nunmehr ist es zum entschiedenen Bruche gekommen nnd beide Kirchenparteien stehen sich in geschlossener Phalanx gegenüber. Numerisch sind die Reformer den Strenggläubigen überlegen, aber was den Letztern an Zahl abgeht, ersetzen sie durch Eifer. Bereits sind die Statuten für die orthodoxe Kultusgemeinde entworfen und kann die Scheidung in Altjuden und Neujuden als vollzogene Thatsache betrachtet werden. Das Charakteristische in dem Ritus der beiden religiösen Genossenschaften ist, daß in Synagogen der Reformer das Gebet, welches sich auf die Restauration Jerusalems, die Ankunft des Messias und den Opferdienst bezieht, als nicht mehr zeitgemäß weggelassen wird, während die Orthodoxen an dem Glauben an diese Dogmen festhalten und demselben im Gebet Ausdruck zu geben fortfahren.

Frankreich. Paris. Während der Schreckenszeit der Commune war die deutsche Missionskirche die einzige in diesem ganzen Stadtheile, wo der Gottesdienst ungestört fortdauerte; kein feindlicher Fuß hat sie betreten, ein einziger alter Pater war noch im Hause und er gesellte sich einen andern alten, ehrwürdigen Weltgeistlichen zu und Niemand that ihnen ein Leid an, die Kirche stand nicht, wie es irriger Weise in der Schrift des B. S. de Soulevoy heißt, unter amerikanischem Schutze, sondern nur unter dem Schutze des hl. Joseph und unter dem der Armuth, mächtiger als jeder andere.

Amerika. Ein neuer Nagel in den

Sarg des Protestantismus ist von der Convention der sog. Bischöfe, Geistlichen und Laien der englischen Episkopalsekte, welche kürzlich in Baltimore getagt, gefaßte und von sämmtlichen Bischöfen unterzeichnete Beschluß, daß von ihnen die Taufe nicht mehr als Wiedergeburt angesehen werden solle.

Empfansbescheinigung der bischöfl. Kanzlei Basel.

I. An Peterspfennig (Fortsetzung von Nr. 4):

Von den solothurnischen Pfarreien Hägendorf, Ifenthal und Wysen	Fr. 89. —
Von der aarg. Pfarrei Dietwil	„ 26. —
Von der Hochw. Kapitelsgeistlichkeit Willisau, Kt. Luzern	„ 385. —
Sammlung aus der katholischen Pfarrei Bern	„ 230. —
Von K. in Solothurn	„ 8. —

Nebst Privatgaben aus Luzern, aus B. im Aargau und aus der Stadt Solothurn

II. Für Diözesanbedürfnisse:

Gabe des Hochw. H. Pfh. H. in B.	Fr. 40. —
Von einem geistl. Stifte	„ 50. —
Von D. M. im Aargau	„ 20. —

Offene Correspondenz. An Hrn. M.: „Der veränderte Bericht über H. kommt noch rechtzeitig und wir ersuchen um Zusendung desselben."

Der Aufsatz „Lehramt des Papsts und der Bischöfe wird verdankt und nächstens benützt.

Schweizerischer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung.

Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Montlingen-Eichenwies 2 Exemplare, Wittnau 8, Brig 10 Expl.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 12:	Fr. 6108. 65
Aus der Pfarrei Appenzell	„ 100. —
Von Hochw. P. R. H. G. in Luzern	„ 50. —
Sammlung in der Stadt Solothurn	„ 201. 60
	Fr. 6460. 25

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Vorzügliches Mittel gegen

Gliedsucht und äußere Verkältungen.

Dieses seit kurzer Zeit erfundene und sehr bewährte Mittel ist bei einer viele Jahre angestandenen und sehr hartnäckigen Gliedsucht bis zur Stunde noch das einzige bewährte Heilmittel, das man erfunden hat, indem es bei gehöriger Anwendung viele Mal augenblicklich und in hartnäckigen Fällen längstens innert 4—6 Tagen dieses Uebel heilt.

Preis des Fläschchens nebst gedruckter Gebrauchsanweisung und Verpackung Fr. 1. 50. Zeugnisse von Personen, welche mit rheumatischen Leiden schon mehrere Jahre behaftet, sehr viel Geld erfolglos gespendet, und längstens innert oben bemerkter Zeit durch dieses Mittel geheilt wurden, stehen sehr viele vom In- und Auslande zur Einsicht offen.

Dasselbe ist zu beziehen bei dem Eigenthümer:

51³ **Balz Amstalden** in Sarnen (Obwalden.)

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ **aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben** ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in **älterer und neuerer Form und Schnitt, Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** 2c. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** 2c. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 14

☞ **Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc., sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.**

15 ***Gebrüder Räber in Luzern.***

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Mit Beiblätter Nr. 6.

137

Beiblätter

1872.] zur Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 13. [№ 6.

Gewaltsame Unterdrückung einer Volksmission im St. Gallerland.

Die ‚Kirchen-Ztg.' hat gemeldet, daß im Lande des hl. Gallus ein neuer Faustschlag gegen das Recht der Kirche, gegen die Toleranz und gegen die Gewissensfreiheit anläßlich einer Volksmission stattgefunden hat. Der Vorgang ist so wichtig und charakteristisch, daß wir den nähern Hergang, so wie das hierauf bezügliche bischöfliche Schreiben mittheilen müssen — ad perpetuam rei memoriam.

Der Hochw. Pfarrer in Au ging aus guten Gründen und in bestgemeinter Absicht schon seit Langem mit dem Gedanken um, seinen Pfarrkindern die Gelegenheit zu verschaffen, in außerordentlicher Weise jene Wahrheiten unserer heiligen Religion anzuhören, welche vor allen andern geeignet sind, den Ernst des Lebens in der Seele des Christen zu wecken, ihn von einem bloß äußern religiösen Mechanismus zu befreien und ihn auf den ernsten, allen Anzeichen nach nahe bevorstehenden religiösen Kampf mit dem nackten Unglauben vorzubereiten.

Als nach eingeholter Erlaubniß des Hochwürdigsten Hrn. Bischofs die nöthigen Vorkehrungen zur Abhaltung dieser, auf etwa 8 Tage auszudehnenden geistlichen Uebung getroffen waren, setzte das Tit. Pfarramt unsern Kirchenverwaltungsrath durch das Mittel des Präsidenten schon unterm 27. v. Mts. von seinem Vorhaben in Kenntniß, worauf der Verwaltungsrath seinerseits unterm 2. dieses Mts. beschloß, das Pfarramt an Ausführung desselben nicht hindern zu wollen.

Sonntags den 3. erfolgte die Publikation an das Pfarrvolk. Die ersten Tage der Woche verliefen in scheinbar ruhiger Weise, bis Donnerstag Abends, Freitag und Samstag unter die hiesige protestantische Bevölkerung die so leicht aufregende Kunde verbreitet wurde: „Auf Sonntag werden Jesuiten kommen, um im Laufe von 8 Tagen hier „Predigten zu halten und den konfessionellen Frieden zu stören." *)

Ein liberaler (!) Katholik **neuesten Schlages** und ein alles Katholische bitter hassender Protestant, ein abgestellter Schreiber, stellten sich an die Spitze dieser Bewegung, bei welcher schon gleich Anfangs der Hebel an einem festen Punkte, nämlich bei dem Polizeidepartemente des Kantons angesetzt wurde. Von diesem ward daraufhin dem Bezirksammannamte Unterrheinthal eiligst strenge Ordre ertheilt, sogleich den Art. 58 der Bundesverfassung gegen allfällige Jesuiten und deren Afiliirte, sicher zu stellen.

Ueberhin wurde auch der Verwaltungsrath zu einer neuen Sitzung auf den 9. d. Mts. Mittags 12 Uhr zusammenberufen, in welcher derselbe bei Anwesenheit des Bezirksammanns im Sturme mit 3 von 5 Mitgliedern beschloß: „Dem Pfarramte ist die Abhaltung einer Mission untersagt und demselben zu diesem Zwecke die Kirche verschlossen zu halten." Dieser Beschluß wurde dem Pfarramte Abends circa 3 Uhr, sowie dem anwesenden Bezirksbeamten schriftlich mitgetheilt und von Ersterm mit Protest, Wahrung seiner pfarramtlichen Rechte und Rückweisung der angehörten Beschlusses-Motive sofort beantwortet. Noch an demselben Abend langte, durch einen Polizeidiener überbracht, auch ein bezirksammannamtliches Schreiben ein, mit dem Verbote der Mission und Untersagung jeglicher Funktion ab Seite der Missionäre, gestützt auf die amtliche Verfügung des Polizeidepartementes und den Beschluß des Verwaltungsrathes von heute. Auf den Abend wurden für die Zeit der zwei letzten Bahnzüge drei!! Polizeidiener auf hiesige Station beordert, um die erwarteten Missionäre („Kerle" nannten sie die Skandal-Urheber) anzuhalten und nöthigenfalls abzufassen. Doch zum Verdrusse dieser Letztern kamen jene nicht, da noch rechtzeitig von Skandalprojekten ihnen Kunde gegeben werden konnte. Der Sonntag Morgen verlief zwar ruhig, aber mit beständiger Patrouille von Polizeidienern vor dem Pfarrhause, der Kirche und selbst bis in die Kirche, während des ganzen Gottesdienstes.

Auf solches Vorgehen, ab Seite einiger Wenigen, ward die kathol. Bevölkerung äußerst aufgebracht; schnell wurde ein Bittgesuch für Abhaltung der Mission an den hochwürdigsten Bischof abgefaßt und zur Unterzeichnung von Seite der Pfarrgenossen in Umlauf gesetzt. Innert wenigen Stunden unterschrieben selbe von 105 Stimmfähigen 79. Ein Leichtes wäre es gewesen, bis etwa auf sechs! Alle zu erhalten. — Von der Wucht dieser Thatsache gedrängt, nahm diesen Abend noch, den 10. dieß, bei einer dritten Sitzung der Verwaltungsrath den Beschluß von gestern wieder zurück und gestattete die Abhaltung der Mission.

Montag den 11. herrschte im feindlichen Lager, wie begreiflich, wieder voller Sturm! Auf den Nachmittag dieses Tages wurden fast alle Gemeindeammänner des Bezirkes in's Schiff dahier zusammenberufen, um durch gemeinsames Vorgehen bei der Tit. Kantons-Regierung Schutz und Hülfe zu suchen, die dann Dienstag den 12. in einer Extrasitzung auch **dienstwillig!** geleistet wurde; denn schon Mittwoch Morgen früh langte per Telegramm an das Bezirksammannamt und von diesem an den hiesigen Verwaltungsrath ein **regierungsräthliches Verbot** gegen Abhaltung einer **katholischen!!** Volksmission in hier ein.

Angesichts dieser Thatsachen konnte der Hochwürdigste Bischof kaum anders, als das Pfarramt anzuweisen,

*) Die für die Mission bestellten Prediger waren weder Jesuiten noch Afiliirte der Jesuiten.

einstweilen jeden Versuch für Abhaltung einer Mission einzustellen. Zur Entschädigung für den schmerzlich betrübenden Vorfall und den durch Unterdrückung der Mission erlittenen Ausfall hat der Hochwürdigste Oberhirt letzten Sonntag die Gemeinde in einem an sie gerichteten väterlichen Schreiben getröstet und entschädigt!

Das **Schreiben des Hochw. Bischofs** an die **kathol. Pfarrgenossen von Au** lautet:

„Geliebte Pfarrangehörige! Die hl. Mission, auf die Ihr Euch so sehr gefreut, kann leider zu meinem und Euerm Bedauern gegenwärtig nicht abgehalten werden; ich habe, die Verumständigungen berücksichtigend, schon vor 8 Tagen Eurem Hochw. Herrn Pfarrer die bestimmte Weisung ertheilt, zur Verhütung mißbeliebiger Auftritte die Abhaltung der hl. Mission einzustellen und sie auf einen ruhigern und geeignetern Zeitmoment zu verschieben. Ich kann es mir übrigens nicht versagen, Euch kund zu geben, wie sehr es mich bei diesem schmerzlichen Anlasse freute, jenen religiösen Eifer und jene katholische Glaubenstreue bei Euch wieder zu finden, die Ihr vereint mit Euren übrigen Glaubensbrüdern im Rheinthale im Laufe dieser verhängnißvollen Zeiten schon so oft und immer mit ungebrochenem Muthe bewährt habet. Bewahret diese guten Eigenschaften für und für und seid der geistlichen und weltlichen Obrigkeit gehorsam und unterthänig, dann wird Gott Euch bei aller Armuth reichlich segnen und den großen Erbtheil im Himmil sichern, der Gott selber ist.

„War es leider einigen Wenigen möglich, aus Unverstand oder Leidenschaft gegen die Abhaltung einer Mission grundlose Vorurtheile und Besorgnisse zu wecken und dadurch Parteiungen und Unruhen bei Euch und den übrigen Bewohnern hervorzurufen, so ist diese Störung des konfessionellen Friedens schon darum zu beklagen, weil jene feindseligen Vorgaben jedes stichhaltigen Grundes ermangeln. Was sind denn die Missionen? Sie sind für uns Tage der Sammlung unseres Geistes, zur Beherzigung der ewigen Wahrheiten, zum Empfange der göttlichen Gnaden, zur wahren Versöhnung mit Gott, zur Sicherung unseres Heiles und innern Friedens. Die Missionäre, von der Kirche gesendet, verkünden und lehren nichts Anderes, als Gott über Alles und den Nächsten wie uns selbst zu lieben, alle Feindschaften aufzugeben, den Sünden als den größten Uebeln zu entsagen, auf dem Wege der Armuth und Entsagung Christo, unserm Erlöser, mit Freuden nachzufolgen und durch einen frommen und Gott gefälligen Wandel in diesem leidenvollen Leben auf Erden uns unvergängliche Schätze im Himmel zu sammeln. Das Alles, Geliebteste! ist herrlich und angenehm vor Gott und den Menschen und kann den konfessionellen Frieden sicher nicht stören; dagegen sind Aufreizungen ganz anderer und lieblosester Art wohl geeignet, ihn zu stören.

„Da nun aber die Sachlage augenblicklich zu keiner andern gemacht werden kann, so mahne ich Euch, in dieser Zulassung mit aller Demuth und Geduld den Willen Gottes zu erkennen, um so eifriger jetzt die heilige Fasten- und Osterzeit für Gott und Euer Seelenheil zu verwenden, Allen denjenigen, die Euch betrübt, von Herzen zu verzeihen, damit Gott auch Euch verzeihe. Ist die Zeit dann geeignet und die Lage ruhiger geworden, so kann später die hl. Mission mit viel größerer Zuversicht und besseren Erfolgen abgehalten werden. Laßt Euch daher mit diesem meinem Worte trösten und empfanget für Euch, Euere Kinder und Angehörigen meinen bischöflichen Segen im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

St. Gallen, den 13. März 1872.

sig. † Carl Johann, Bischof.

Soweit haben's die Katholiken in der **freien** Schweiz und im Kanton St. Gallen gebracht!!!*)

Gedanken auf unsere Tage.

(An einen geistlichen Freund und Amtsbruder.)

I. Luftzüge und Anwandlungen.

Sie sind düster gestimmt, bester Jeremias! Sonst so heiter und jovial, sind Sie ganz in den Molton der Klagelieder gerathen. Und was mich sehr befremdet, Sie haben Anwandlungen, über die Sie früher keine Sylbe verloren. Sie haben, sagen Sie, kein Bleiben mehr in dem einst so glücklichen Lande, das jetzt mit so stürmischer Eile der Barbarei — dem chinesischen Despotismus entgegensteuert. Es drängt Sie, fort zu gehen, so weit der Dampf über Meer Sie bringen mag, daß Sie in dieser Atmosphäre der Lüge nicht mehr athmen müssen, nichts mehr sehen und hören von diesen Menschen, die der Gegenwart Alles opfern und um die Zukunft — um Gott und seine Kirche — nicht mehr kümmern. Wohl etwas an der Sache und wer kann so herzlos darüber wegschauen? Aber Sie gehen zu weit und setzen sich in den Kopf, daß wir unvermeidlich nach Babylon auswandern müssen? O Geduld! Noch ist es nicht an der Zeit. Zwar ist unsere schöne Heimat gefährdet; es macht an Dingen und Zuständen, deren Tragweite wir nicht ahnen. Schlimmes Kananäervolk umringt uns lauernd und die modernen Kaldäer, die uns auf ihren Panzerschiffen und feurigen Rossen von Ferne bedrohen, wer kann ihre Heere zählen? Doch leben wir nicht im alten Judenlande, und unser geistiges Jerusalem ist dem Untergange nicht geweiht. Zu hoch ragen die Mauern und zu fest steht die Burg der heiligen Stadt, als daß Niederlage, Schleifung und Knechtschaft, wie ihre Feinde es erwarten, ihr Loos werden könnte. **Sursum est Jerusalem, libera est, que est mater nostra.** (Galat. 4, 26). Sie ist unsere Mutter, frei geboren und hoch geadelt, wahrhaft die Mutter der Lebendigen, da sie den lebendigen Gott zum Gründer hat und hervorging aus dem Herzen des Gottmenschen, ihres ewigen Königs, der sie nie und nimmer verstoßen und verlassen kann.

Ich kenne Ihre Gesinnung, mein lieber Jeremias! von Ihrer Anhänglichkeit und Liebe zu der einen, heiligen und unfehlbaren Kirche haben Sie, als Lehrer und Erzieher, schon Proben gegeben; wie kommt es aber, daß Sie so kleingläubig und verzagt auf Ihre jetzige Lage blicken? Schauen Sie recht. Nie blühte vielleicht diese hl. Kirche Gottes mehr und schöner, als gerade jetzt; nie sind ihre Bekenner zahlreicher, mannhafter und entschlossener da gestanden; nie waren sie mit ihrem höchsten Haupte, dem Papste, enger verbunden... Sie entgegnen mir: die Hölle ist los! nie hatte die Kirche mit so mächtigen und grimmigen Gegnern es aufzunehmen, wie in unsern Tagen. Veraltete und neue Ruinen liegen überall umher — und Niemand ist da, der sie wegschaffen kann und Jerusalem's Mauern wieder

*) Vgl. ‚Volksblatt' vom 23. März und ‚Kirchen-Ztg.' Nr. 12.

aufbauen wird. . . . Ich, meinen Theils, lese meine Christologie in St. Pauli's Briefen, bete mein Vater unser, meinen Engelsgruß an Maria, mein apostolisches Symbolum, verweile dann ein wenig adorirend vor dem hlst. Sakrament und sehe mitunter ganz andere Dinge, als Sie und Andere sehen.

Glauben Sie denn, mein Theuerster, daß unser ewige König, Christus der Herr, der seine Stadt bewacht und Legionen von Engeln um ihre Mauern sendet, nur zerstören läßt und nicht wieder aufbauen kann? Selbst aus dem Trümmerhaufen, der uns an mancher Stelle im weiten Weltgebiete entgegen starrt, kann und wird Er erwählte und lebendige Bausteine hervorziehen; seine ewige Weisheit hat den Zeitpunkt dafür bestimmt. Fragen wir Ihn nicht vorwitzig: „Herr, „wirst Du in dieser Zeit das Reich „Israels erneuern?" Der Herr belehrt uns, wie seine Apostel, mit den Worten: „Es kömmt euch nicht zu, die Zeit und „Stunde zu wissen, welche der Vater „seiner Macht vorbehalten hat." (Apostelgesch. 1, 6.)

Auf Ihren Wandertrieb halte ich nicht viel. Eine vorübergehende Wolke hat Ihr Gemüth angestreift; aber noch geht die Sonne des himmlischen Vaters täglich auf und mit dem ersten Sonnenschein verschwindet diese Wolke wieder. **Nubecula quæ cito pertransit**, sagte der große hl. Athanasius von seiner vierzigjährigen Verfolgung, und wir wollten einen momentanen Druck nicht ertragen? Auf unsere gegenwärtige Lage bezogen, möge Sie doch dieses Wort momentan nicht befremden. Wir leben nicht mehr in einer Zeit langer Epochen. Die Menschen werden nicht so leicht hundert Jahre alt. Zeit und Raum sind um's zwanzigfache verkürzt und es sind jetzt Naturkräfte los und in Thätigkeit, von denen man früher keine Ahnung hatte. Wir eilen schnell dem Ziele zu und mehr als je erwahrt sich das Wort des Apostels: „**Tempus breve est... Pertransit enim figura hujus mundi.**" „Die Zeit ist kurz,... denn die Gestalt der Erde geht vorüber." (Cor. 7.)

II. Alte Klage und alte Ermunterung.

Verstehe ich Ihre Bildersprache, so stimmen wir dießmal zusammen, lieber Jeremias! Sie kommen aus Ihrem Molton nicht heraus, und ich lasse es mir gefallen. „Ach! seufzen Sie mir entgegen, „in unserer sittlichen Welt verschwinden die Granitblöcke, die stabilen Denksteine, die alten riesigen Linden, die unständigen Wettereichen." Darüber, meinen Sie, möge ich philosophiren und mir eine Deutung heraussuchen. Wohlan, Ihre Ausdrücke sind wohl bildlich, aber doch so räthselhaft nicht. O, Sie haben recht! Wir leben in einer Zeit, wo die Menschen sich zur Unzahl mehren; aber die Centralmenschen sind selten. Es fehlt nicht an geweckten Köpfen, an talentvollen, unternehmenden Leuten, an Arbeitskräften, die himmelragende Resultate zu Tage fördern, Berge durchbrechen und alle Elemente bezwingen. Und doch, unter diesen zahllosen Menschen, wo finden sich noch Männer, selbstständige Charaktere, feste und solide Naturen, die der Verweichlichung nicht anheimgefallen und unbestechlich an Wahrheit und Gerechtigkeit festhalten und ganz gewiß: Gottes Vorsehung sorgt, daß ihr Geschlecht nicht völlig aussterbe. Ob noch jung, oder schon alt, sie sind da und leben im Schatten der Verborgenheit, in Städten oder auf dem Lande und warten arglos auf Gottes Wink. Und wenn Gott ruft, kann sein allmächtiger Geist auch den einfachsten Menschen zum Propheten machen, beim Haare erfassen und aus Judäa, über Land und Wasser, bis nach Babylon bringen, um Daniels Hunger in der Löwengrube zu stillen.

In seinem zweiten Briefe an Timotheus schreibt der hl. Paulus: „Fest „steht der von Gott gelegte Grund und „hat dieses Siegel: Der Herr kennt „die Seinen" (2 Tim. 2, 19). Diesem Worte des Apostels gemäß leben auch gegenwärtig im Schooße der Kirche „goldene und silberne Gefässe", Heilige nämlich und Predestinirte, von denen man keine Ahnung hat und welche nur Gottes Hand aus der Verborgenheit ziehen kann. Freilich, wir möchten sie gleich jetzt schon sehen und hören und sie sollten überwältigend im Leben, in Wort und That, als Gottes Zungen vor uns auftreten; aber noch will sich bis zur Stunde keine Spur von ihnen zeigen... Keine Spur also! Ist diese Behauptung nicht ungerecht? Ist denn der gegenwärtige Lenker der Kirche auf Erden, Pius IX., nicht schon längst ein solcher Zeuge Gottes, den kein Alter, keine Verfolgung, keine Beraubung und keine Gefangenschaft zum Schweigen bringen kann, und der im Leben, in Wort und That wahrhaft höher steht und tiefer eingreift, als Könige und Fürsten und ihre rathlosen, schwankenden Diplomaten?

Aber, mein Liebster! laßt uns doch den Einen und Höchsten hier nicht übersehen. Als die Juden einst den Vorläufer unseres Herrn über seine Sendung anfragten, gab Johannes ihnen zur Antwort: „Es steht Einer in unserer Mitte, den ihr nicht kennet" (Joan. 1, 26). Ach! wir kennen Ihn, wir sehen Ihn, wir haben Ihn bei uns, so nahe bei uns und täglich in uns — und doch ignoriren wir Ihn so oft — und langweilen uns in seiner unmittelbaren Nähe! Eine schwere — und wollte Gott! — eine ungerechte Anklage gegen Jene, die seine Vertrauten sind. Wahrlich, auch Ihn kann Keiner im Himmel und Keiner auf Erden zum Schweigen bringen: „Ich „bin's, der Erste und der Letzte und der „Lebendige, todt war ich und siehe! ich „lebe bis in die ewige Ewigkeit, und „habe des Todes und der Hölle Schlüssel." (Apoc. 1, 17. 18).

Vom Büchertisch.

Alte und neue Welt. Inhalt des fünften Heftes: Winterstille, Gedicht von Rokmann. Herzog von Lagosta, Roman von Julius Uliczny (Schluß). Der Talisman, aus dem Vlämischen übersetzt von W. Lange (Schluß). Eines kaiserlichen Botschafters Hofhaltung im vorigen Jahrhundert von Dr. Neuhaus. Eine katholische Dichterin. Kampf mit einem Bären von G. Davernoy in Texas. Um ein Juwel von C. Garrison. Galant, Humoreske. Allerlei. (Einsiedeln, Gebr. Benziger).

Liberale Phrasen von **Philipp Laicus.** Der Verfasser reißt den liberalen Phrasenmachern die Maske vom Gesicht und zeigt uns, was dieselben in der That sind und nicht, was sie zu sein scheinen. Toleranz, Aufklärung, freie Kirche im freien Staat, Zweck heiligt die Mittel, liberaler Jesuitismus, Nationalität und Nichtintervention, Alt- und Neu-Katholizismus 2c. 2c. finden hier ihre Erklärung. Das Büchlein erscheint in zweiter Auflage und die Lesewelt zeigt durch den Beifall, welchen sie demselben gespendet, daß sie immer mehr zur Erkenntniß der hohlen, liberalen Phrasen gelangt. (Mainz, Kirchheim, 154 S.)

Die **Gedächtnißtage des Seminaristen und Priesters** von **A. Meer.** Nach Anleitung des Generalvikars Gaduel von Orleans bietet der deutsche Bearbeiter hier den Seminaristen und Priestern eine vortreffliche Anleitung, wie sie die Jahrestage ihrer Taufe, ersten Kommunion, Firmung, Priesterweihungen, Primiz 2c. alljährlich begehen können und sollen. Wie heilsam wäre es für jeden Geistlichen, wenn er die Jahrestage seiner wichtigsten Lebensereignisse auf die in diesem schätzbaren Büchlein angedeutete Weise begehen würde; welche Auffrischung für seine Seele und seinen Geist würde er in dem Alltags-Gewohnheitsleben gewinnen! Also bestens empfohlen. (Mainz, Kirchheim. 148 S.)

Die **Beicht** von **M. de Segür.** Der geschätzte Vollsschriftsteller zeigt hier die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Beicht und weiset mit seiner gewanten Dialektik die landläufigen Einwürfe gegen dieses hl. Sakrament der katholischen Kirche. Die deutsche Bearbeitung liest sich gut und ist autorisirt. (Mainz, Kirchheim. 76 S.)

Die **Volksschule** von **Dr. J. Zwerger.** Der Verfasser, Fürstbischof von Sekau, erörtert in dieser ausgezeichneten Schrift die Beziehungen der Volksschule zur Familie, zur Kirche und zum Staat. Zuerst werden Begriff und Mittel der Erziehung an und für sich untersucht und dann nachgewiesen, daß die Eltern und die Kirche nach natürlichem und göttlichem Gesetz das Recht und die Pflicht haben, die Kinder zu erziehen, der Staat aber nur die, diese Erziehung zu schützen, nicht selbst zu verwalten. Dann bespricht der Verfasser die Volksschule als öffentliche Anstalt zur Erziehung und ihr Verhältniß zu dieser dreifachen Gewalt. — Als Grunderforderniß einer guten Volksschule werden bezeichnet: a. dieselbe muß auf der Religion beruhen, religionsloser Unterricht taugt nicht. b. Der Priester muß in der Schule nicht nur Religionslehrer, sondern Leiter und Aufseher über die ganze innere Ordnung der Schulangelegenheiten sein. c. Der Lehrer muß durch Vorbildung und Wandel geeigenschaftet sein, die Kinder zu unterrichten und deren christliche Erziehung zu fördern. d. Je freier die Kirche die Volksschule pflegen kann, desto besser gedeiht dieselbe zum Wohle der Familie, der Gemeinde und des Staates. (Kirchliche Ordensgenossenschaften für die Schule.) Endlich werden Fingerzeige gegeben, wie sich Priester, Eltern, Lehrer 2c. gegen die Volksschule auf dem Standpunkte der neuern Staatsgesetzgebung zu verhalten haben. Der fürstbischöfliche Verfasser behandelt seine Thema mit scharfer Logik, edlem Freimuth und pädagogischer Sachkenntniß. Es gereicht der kathol. Kirche zur Ehre, daß heutzutage zwei Bischöfe die Schulfrage am gründlichsten gelöst haben, der Hochwst. Bischof von Orleans in Frankreich und der Fürstbischof von Sekau in Oesterreich. Mögen diese Schriften auch in der republikanischen Schweiz gelesen und beherzigt werden. Die Schulfrage ist hüben und drüben die gleiche. (Wien, Sartori. 368 S.)

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Jura.] Hochw. Hr. Jules Froidevaux, Vikar in Mervelier, wurde zum Pfarrer in Montsevelier ernannt.

[Graubünden.] (Bf.) Als Pfarrer von Truns wurde Hochw. Herr Casanova, bisher Professor in Dissentis gewählt. An dessen Stelle als Professor an die Klosterschule in Dissentis soll Hochw. Hr. Emil Seele von Triesenberg, Fürstenthum Liechtenstein, derzeit noch im Seminar in Chur, bestimmt sein.

Die PP. Kapuziner der rhätischen Mission betreffend, ist noch Folgendes nachzutragen: Nachdem P. Basilius zum großen Schmerze der Gemeinde von Obervatz Abschied genommen, wurde vom Hochw. Präfekten P. Urban, bisher Pfarrer in Schlauis, zum Pfarrer von Obervatz ernannt, ein junger, aber sehr beliebter Mann. An seine Stelle in Schlauis tritt P. Romoald, bisher Pfarrhelfer in Alvaneu, der in bescheidenster Weise die Pfarrei Obervatz ausschlug. Wie sehr der Verlurst des seeleneifrigen Pfarrhelfers die Alvaneuer schmerzt, mag man begreifen, wenn man sich an die Szene erinnert, die sich letztes Jahr in Alvaneu ereignete, als P. Romoald als Vikar nach Andeer abgehen sollte und die wir seiner Zeit in der ‚Kirchen-Ztg.' mitgetheilt haben. Als Pfarrhelfer in Alvaneu kommt P. Joseph, bisher Pfarrhelfer in Obervatz.

[Uri.] (Bf.) In Amsteg haben sich die guten Leute in lobenswerthem Eifer nach einem zweiten Kaplan gesehnt, der rüstig genug wäre, in der Gebirgsgegend in wünschenswerthem Maaße auszuüben und haben für einen solchen eine eigene Stiftung gemacht. Ihr schöner Wunsch soll nun in Erfüllung gehen, da ein junger Priester, Hochw. Hr. Joseph Burr von Vaduz, für diese Stelle bestimmt ist. Er hat am 16. d. M. in Chur die Priesterweihe empfangen.

Priesterweihen. [Graubünden.] (Bf.) Am 16. d. M. erhielten in der Kathedrale in Chur vom Hochwst. Herrn Weihbischof folgende Alumnen des Priesterseminars die Presbyteratsweihe:

Herr Jakob Ackermann von Buochs, Kt. Unterwalden.
" Peter Bammert von Tuggen, Kt. Schwyz.
" Joseph Burr von Vaduz, Fürstenthum Lichtenstein.
" Pius Noser von Oberurnen, Kanton Glarus.
" Nikodemus Rohrer von Sachseln, Kt. Obwalden.
" Josef Vogler von Lungern, Kanton Obwalden.

Primizfeier. [Glarus.] (Bf.) Am 17. d. M. feierte in der Pfarrkirche zu Oberurnen Hochw. Hr. Pius Noser sein erstes hl. Meßopfer. Der Feierlichkeit wohnte Sr. Gnaden Abt Leodegar von Rheinau bei. Die Festpredigt hielt Hochw. Kaplan Dürst in Flums.

Resignation. [Aargau.] Zur Berichtigung. Hochw. Hr. Stiftspropst J. Huber in Zurzach hat die Entlassung von der seit 30 Jahren ununterbrochen bekleideten Stelle eines Mitgliedes der katholisch-theologischen Staatsprüfungskommission für aargauische Priesteramtskandidaten, und nicht, wie irrthümlich angezeigt wird, von der Stelle eines Mitgliedes der konkordatsmäßigen katholisch-geistlichen Concurs-Prüfungskommission, mit deren Präsidium er zur Stunde noch betraut ist, beim hohen Regierungsrathe nachgesucht, und sie in „allen Ehren und bester Verdankung der langjährigen treuen Dienste" wirklich erhalten.

R. I. P. [Wallis.] Der Tod hat unter dem hiesigen Domkapitel seit einiger Zeit strenge Rundschau gehalten: am Feste des hl. Josef wurde die irdische Hülle des Hochw. Hrn. Großsakristan Carreaux in's Grab gesenkt. Die Achtung und Verehrung, welche Jedermann für diesen würdigen Priester hegte, sprach sich durch die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse desselben aus.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.